

## Serie: Abländschen

### Einblicke und Augenblicke

Folge 9

Alwina und Werner Eggen,  
pensionierte Posthalter

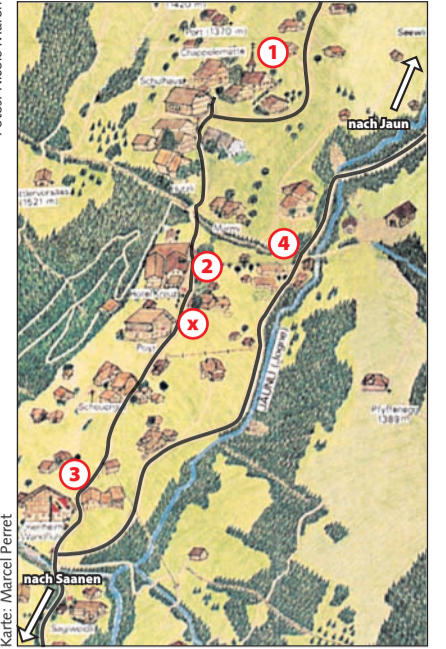
Post, Abländschen

Bereits erschienen:

«Ein Besuch in Abländschen ...» (6. 6. 2008)  
«Abländschen – verschollen zwischen den Kantonen» (13. 6. 2008)  
Hans Hehlen (20. 6. 2008)  
Familie Fuhrer (27. 6. 2008)  
Margrith und Armin Poschung (4. 7. 2008)  
Monika und Martin Liechti (11. 7. 2008)  
Vreni und Hans Dänzer (18. 7. 2008)  
Christoph Wiesner (25. 7. 2008)



Fotos: Nicole Maron



1 – Kirche, 2 – Hotel «Weisses Kreuz»,  
3 – Ferienhaus «Wandfluh»,  
4 – Restaurant «Zitbödeli», x – Post



## ABLÄNDSCHEN Porträtserie

# «Man kann sich hier keine Existenz aufbauen»

Alwina und Werner Eggen sind das älteste Ehepaar in Abländschen. Sie ist mit 18 Jahren zugewandert, er mit 16. Doch nachdem sie 26 Jahre lang zusammen die Poststelle geführt haben und den Postautokurs zwischen Jaun und Abländschen gefahren sind, kennen sie die Belange des Dorfes und ihrer Bewohner in- und auswendig. Froh, ihren Lebensabend hier verbringen zu können, prophezeien sie dem Dorf allerdings keine allzu rosige Zukunft: Die Bevölkerung drohe, mehr und mehr abzunehmen.

Alwina und Werner Eggen sind mit 84 und 80 Jahren das älteste Ehepaar in Abländschen. Er hat 26, sie sogar 45 Jahre lang auf der Poststelle Abländschen gearbeitet. Bevor sie diese 1963 übernahmen, waren Briefe und Pakete zwischen Abländschen und Jaun noch mit einem Pferd transportiert worden – dem letzten Postpferd der Schweiz. Auch ein Postautokurs zwischen Jaun und Abländschen hatte von 1963 bis 2001 bestanden, und bis zu ihrer Pensionierung 1989 hatten Alwina und Werner Eggen das zwölfplätzig Fahrzeug selbst gefahren, danach hatte ihr Sohn Werner diese Aufgabe übernommen, genauso wie die Besorgung der übrigen Postgeschäfte. Doch 2001 waren die Poststelle Abländschen sowie der Postautokurs aufgelöst worden. «Sparmassnahmen», sagt Werner Eggen lakonisch und nicht

weise mit dem Kopf. «Es gab normalerweise nicht allzu viele Passagiere.» «Vor allem Touristen», wirft seine Frau ein, «Wanderer. Die Einheimischen hatten sich schon zu sehr daran gewöhnt, dass sie sich selbst um ihr Transportmittel kümmern mussten, und benutzten praktisch ausnahmslos ihre Autos.» In den ersten Jahren fuhren Alwina und Werner Eggen nur ein Mal pro Tag nach Jaun und zurück, später hatten sie einen Morgen- und einen Abendkurs. Ein kleiner, feiner Postkurs – flexibel und dienstfertig. Doch plötzlich brach der Touristenstrom ab. Unerklärlich für die Fahrer, doch eine Tatsache, die sie wohl oder übel hinnehmen mussten.

«Überhaupt sehe ich keine Zukunft für das Dorf», erklärt Werner Eggen ruhig und bedacht. «Die alten Leute sterben weg, und Neuzuzüger gibt es nicht. Man kann sich hier keine Existenz mehr aufbauen. Es gibt drei landwirtschaftliche Betriebe, die gross genug sind, um den Lebensunterhalt der Bauernfamilien zu sichern. Die Kinder dieser Familien können die Höfe später übernehmen, aber ob sie das wollen, ist eine andere Frage. Eine zusätzliche Familie würde es nicht schaffen, sich hier auch noch zu etablieren.»

Alwina und Werner Eggen stammen beide nicht aus Abländschen. Alwina Eggen kam 1942 ins Dorf, als einer ihrer Brüder

einen landwirtschaftlichen Betrieb vor Ort übernahm, Werner Eggen erst drei Jahre nach seiner zukünftigen Frau, 1945. Als seine Mutter zum zweiten Mal heiratete, zog sie mit ihren zwei Kindern Werner und Erna zu ihrem neuen Mann nach Abländschen. «Mir hat es hier am Anfang überhaupt nicht gefallen», erinnert sich Werner Eggen an seine Zeit als Sechzehnjähriger. «Nur schon die Gegend hat mir nicht zugesagt – irgendwie war mir hier alles zu eng.» Doch er hatte keine andere Wahl – weder mit sechzehn, als er noch von seiner Mutter abhängig war, noch später: «Mein Stiefvater hatte hier einen Bauernbetrieb, und da musste ich mithelfen.» Anders ging es nicht, auch wenn es ihm schwer gefallen ist. Aber im Nachhinein ist er froh, dass es so gekommen ist: «Später wurde alles besser. Ich habe den Hof meines Stiefvaters übernommen, meine Frau kennen gelernt und schliesslich mit ihr zusammen nebst dem Landwirtschaftsbetrieb die Post geführt. So hatten wir ein sicheres Einkommen – und an Abländschen hatte ich mich inzwischen auch gewöhnt.» Die Arbeit in der Landwirtschaft hat allerdings Spuren hinterlassen: Beim Holzsägen hat sich Werner Eggen vier Finger der rechten Hand abgeschnitten. Trotzdem hat er weitergearbeitet: «Man musste ja! Und irgendwie ging es. Ich habe sogar noch die Kühe gemolken – zwölf Kühe, manchmal ganz allein, wenn die Kinder nicht da waren um zu helfen.

Wenn ich das länger als eine Woche machen musste, ging es allerdings nicht mehr so gut. Da hat die Hand schon angefangen zu schmerzen.» Nach einer Hüftoperation, in deren Folge Werner Eggens linkes Bein um zehn Zentimeter gekürzt werden musste, wurde er mit 49 Jahren invalide und konnte seinen Hof nicht weiter betreiben. Er hat den Betrieb an seinen Sohn weitergegeben, den Postbetrieb aber bis zu seiner vorzeitigen Pensionierung mit 61 weitergeführt.

Viel leichter als ihrem Mann war Alwina Eggen der Umzug nach Abländschen gefallen. Sie war damals achtzehnjährig gewesen und hatte bis zu diesem Zeitpunkt in Affoltern am Albis im Kanton Zürich gelebt. «Affoltern war zwar damals auch noch ein Dorf», erzählt sie, «aber Abländschen war doch etwas ganz anderes.» Trotzdem verneint sie mit grosser Bestimmtheit, dass ihr die Umstellung Probleme bereitet hätte. «Ich habe mich gut angepasst», sagt sie, und fügt eindringlich hinzu: «Man muss sich anpassen, wenn man an einen neuen Ort kommt. Nicht die anderen müssen sich anpassen – nein, man selbst.» Und dies hat sie offensichtlich gut und schnell geschafft. Nur zwei Jahre nach ihrem Umzug nach Abländschen hat sie ihren ersten Mann, Ernst Däppen, geheiratet, und in den darauf folgenden Jahren zwei Söhne und eine Tochter von ihm bekommen. So hat es sie auch ins Postwesen verschlagen, dem sie nachher bis zu ihrer Pensionierung treu geblieben ist: Ernst Däppen war der Leiter der Poststelle Abländschen gewesen, und mit ihrer Ehe hat Alwina Eggen begonnen, Post zu sortieren und auszutragen.

Doch 1947, nach erst drei Jahren Ehe, ist ihr Mann bei einem Unfall mit einem Traktor tödlich verunglückt, und sie ist mit den kleinen Kindern alleine zurückgeblieben. Ihr jüngster Sohn ist überdies bei einem Haushaltsunfall tragisch ums Leben gekommen: Er wollte sich an einem Riemen der Nähmaschine festhalten um aufzustehen, ist aber dabei ausgerutscht und mit dem Kopf in diesem hängen geblieben. Erlebnisse wie diese prägen ein Leben unwiderruflich – doch Alwina Eggen hat selbst diese schweren Schicksalsschläge irgendwie verkraftet und so gut wie möglich nach vorne geblickt. 1951 hat sie Werner Eggen geheiratet, mit dem sie noch einmal zwei Söhne bekommen hat. Nun war das Haus, in dem die junge Familie bisher gewohnt hatte – der heutige Wohnsitz der Familie Reuteler – endgültig zu klein geworden, und Eggens bauten ein neues Haus, das

ein paar hundert Meter von ihrem bisherigen entfernt lag. Mit ihrem Umzug wurde auch die Poststelle verschoben, die sie immer noch führten.

Zusätzlich zur Arbeit in seinem landwirtschaftlichen Betrieb sowie in der Poststelle war Werner Eggen 15 Jahre lang Skischulleiter der Skischule Jaun, nachdem er jahrelang selber Rennen gefahren hat. «Ja, wir hatten es schon streng damals», sagt er mit einem Lächeln, «wir haben eigentlich immerzu gearbeitet.» Gearbeitet und sich mit dem Umständen, die das Leben für sie bereit hielt, abgefunden – egal, ob sie erfreulich oder betrüblich waren. Werner Eggen ist in Abländschen geblieben, obwohl es ihm das Leben hier jahrelang sehr schwer gefallen ist. Er hat trotz seinem Unfall und seiner Invalidität weiter gearbeitet, so gut er konnte und ohne sich zu beklagen. Alwina Eggen dagegen hat einen der schlimmsten Schicksalsschläge überstanden, die einer jungen Frau widerfahren können – den Tod von Mann und Kind. Sie hat weitergelebt und nicht aufgehört, dem Leben zu vertrauen – und das Leben hat sie belohnt und sie noch einmal glücklich gemacht.

Doch nun ist aus den beiden Vielgeprüften ein altes Ehepaar geworden, dem man nicht mehr viel über das Leben erzählen kann, da sie selber zur Genüge erfahren haben, was es heisst, zu leiden und zu kämpfen. Werner und Alwina Eggen sind zufrieden – zufrieden, ihren Lebensabend in Abländschen verbringen zu können, im Kreise derer, an deren Seite sie ihr Leben verbracht haben.

NICOLE MARON



Als Werner Eggen als 16-Jähriger nach Abländschen gekommen ist, war ihm das Tal zu abgelegen und zu eng. Doch mit den Jahren hat er die ganz besondere Schönheit des Ortes schätzen gelernt.



Heute erinnert nur noch der gelbe Briefkasten daran, dass sich im Haus von Alwina und Werner Eggen einst die Abländscher Poststelle befunden hat.